

## Zitierhinweis

Mentgen, Gerd : recension de : Daniel Jütte, Das Zeitalter des Geheimnisses. Juden, Christen und die Ökonomie des Geheimen (1400–1800), Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht,, 2011, dans : ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2012, 3, p. 352, DOI: 10.15463/rec.1189719235



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

DANIEL JÜTTE: *Das Zeitalter des Geheimnisses. Juden, Christen und die Ökonomie des Geheimen (1400–1800)*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011, 420 S., 54,95 €.

Diese Heidelberger Dissertation des im Jahr ihrer Drucklegung erst 27-jährigen Harvard-Fellows Daniel Jütte untersucht nach einer ausführlichen Einleitung die Betätigung der Juden auf dem Gebiet der „geheimen Künste“ und der weißen Magie sowie, in Zusammenhang damit, ihre Vertrautheit mit Handelsgütern wie etwa Salpeter bzw. Schwarzpulver oder auch „Einhorn“ im definierten Zeitraum vor dem Hintergrund höfischer Patronageverhältnisse. Es handelt sich um ein gut durchdachtes und auch bei der Behandlung schwieriger Einzelaspekte überzeugend argumentierendes Werk zu einem relativ vernachlässigten Thema aus dem Bereich der christlich-jüdischen Beziehungen einerseits sowie der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte andererseits mit Schwerpunkt auf der Geschichte Italiens bzw. Venedigs und des Reiches. Der Autor demonstriert anhand zahlreicher Beispiele die Aufstiegs- und Geschäftschancen, die sich Juden aufgrund ihrer Aura als Nachfahren König Salomos mit gleichsam angeborener „Arkankompetenz“ (S. 19) in einer Epoche darbieten, in der Geheimnisse aller Art positiv gewertet wurden und auf das begierige Interesse nicht nur der Mächtigen stießen, für die Arkanpolitik zur Staatsräson gehörte. Als besondere „ökonomische Nische“ erwies sich dabei „der Alltag der Alchemie“ (S. 57). Wichtig ist Jütte die Korrektur der verbreiteten Vorstellung, dass die Juden aufgrund einer ganz anders geprägten Wissenskultur keinen Anteil an der sogenannten „Neuen Wissenschaft“ im Übergang zur Moderne gehabt hätten. Zur Überwindung dieser einseitigen Betrachtungsweise plädiert er für eine erweiterte Forschungsperspektive, in der „die naturkundliche, okkulte und technologische Expertise von Juden in all ihren Facetten [...] als ein Phänomen *sui generis*“ (S. 334) gewürdigt werden müsse.

Im Zentrum der Darstellung (S. 171–305) steht die Geschichte des Hofjuden, Ingenieurs und Universalgelehrten Abramo Colorni aus Mantua (um 1544–1599), der in Italien lange Jahre in Diensten der Gonzaga und Este gestanden hatte, bevor er nördlich der Alpen zunächst von Kaiser Rudolf II. und schließlich von Herzog Friedrich I. von Württemberg engagiert wurde. Gegen die 2010 in Mailand erschienene Colorni-Biographie von Ariel Toaff erhebt Jütte manch kritischen Einwand, gestützt auf die Auswertung zahlreicher Archivalien und ungedruckter Handschriften (vgl. z. B. S. 236, Anm. 341). Colorni ist für Jütte der Prototyp eines „professore de’ segreti“, der lange entweder als Scharlatan oder abenteuerlicher Exot verkannt oder aber als Renaissance-Genie à la Leonardo verklart wurde.

Gemessen an ihrem geringen Bevölkerungsanteil spielten die Juden, Jütte zufolge, „eine übertragende Rolle in [der] Ökonomie des Geheimen“ (S. 323), was er allerdings nur fünf Zeilen später zur „beträchtliche[n] Rolle“ abgeschwächt hat, ohne diese Diskrepanz bemerkt zu haben. Einige weitere kleine Kritikpunkte seien angefügt: Eine Lieblingswendung des Autors, „Faszination für“ (auch im Klappentext), ist kein korrektes Deutsch; in aller Regel aber weiß Jütte hervorragend zu formulieren und den interessierten Leser trotz gelegentlicher Redundanzen bis zum Schluss zu fesseln. Die Belege jüdischer Technik- und Montanspezialisten im spätmittelalterlichen Deutschland (S. 103) ließen sich ergänzen um den jüdischen Bergmeister Salman, der im Juni 1429 das Recht erlangte, auf dem Selberg in der Nordpfalz nach Erzen zu graben. Sachlich falsch ist Jüttes (einem Irrtum Moses Ginsburgers geschuldete) Auffassung, der Frankfurter Ingenieur Kipspan sei ein Jude gewesen (S. 106, 110). Auch mag ein angeblicher Fall von Wachspuppen-Magie durch Trierer Juden zwar in der Tat „bereits“ in den „in der Frühen Neuzeit“ gedruckten Annalen von Hirsau zum Jahr 1059 überliefert sein (so S. 129), aber doch nur sekundär. Der berühmte Fall betrifft vielmehr das Jahr 1066 und ist eine spätestens im frühen 12. Jh. erhobene Anschuldigung. Solche punktuellen Schwächen konnten freilich die Freude des Rezensenten über dieses reife Werk ebensowenig trüben wie die Nichterwähnung seines eigenen, im Verlauf der Darstellung mehrfach herangezogenen Aufsatzes zu jüdischen Alchemisten im Verzeichnis der benutzten Literatur.

Trier

GERD MENTGEN